

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Budgetkommission des Reichstags erledigte bei fortgesetzter Beratung des Militäretats eine große Anzahl von Titeln. Angenommen wurden Anträge wegen Einführung des Rekrutendienstes für die in der Feldzeugmeisterei beschäftigten Personen, wegen wesentlicher Einschränkung der diätarischen Beschäftigung der Militärärzte und wegen Anrechnung der Militärdienstzeit oder doch eines Teils derselben bei Festsetzung des Besoldungsdienstalters der Militärärzte.

Zum Etat des Reichsamt des Innern verlangen die Nationalliberalen in einer Resolution, daß bei den Reichstagswahlen nur amtliche, den einzelnen Gemeinden vom Reiche zu liefernde Wahlurnen, die das Wahlgemeinheitsvollkommen sichern, benutzt werden dürfen.

In der heftigsten Zweiten Kammer erklärte bei der Beratung sozialdemokratischer Anträge zur Reform des Schulwesens der Minister des Innern, den Wunsch, Privatschulen zu verbieten und in diesem Sinne die allgemeine Volksschule zu einer obligatorischen zu machen, legte die Regierung ab.

Zur Mädchenschulreform. Die Beratungen über die vom preussischen Kultusministerium ausgearbeitete Reform des Mädchenschulwesens sind jetzt beendet. Die Entscheidung wird jedenfalls im Laufe dieser Woche erfolgen; ihr wird sich die Veröffentlichung der Reform in kürzester Zeit anschließen.

Gegen neuerliche sozialdemokratische Hetzen wendet sich die „Nordd. Allgem. Ztg.“, indem sie den Massen nochmals den dringenden Rat erteilt, gegen solche Kampfsignale die Ohren zu verschließen, wofür es sie nicht nach weiteren Belegungen betrübendster Art gelistet. — Das Regierungsorgan weist bei dieser Gelegenheit namentlich darauf hin, welchen Eindruck und welche Hoffnungen die sozialdemokratischen Straßenkundgebungen in den uns umwohnenden Kreisen des Auslandes erregen. So ließ der bekannte französische Nationalist Paul Deroulede dieser Tage auf der Versammlung der Patriotenliga unter rauschendem Beifall seine Fansiven erklingen, die das Herannahen des Tages der Vergeltung verkündigten. Deroulede sagte u. a.: „Hoffet, ihr Leute von Posen! Hoffet, ihr Dänen von Schleswig! Hoffet, ihr Protestler von Elsaß und Lothringen! Hoffet, hoffet wir alle zusammen, wir Besten von Sabowa und Sedan! Den preussischen Trompeten, die 1870 die Ohren unserer Befangenen durch das höhnische Abspielen der Marseillaise beleidigten, antwortet nun das Nachgeschrei der Volkstimmen, die in Berlin unsere Freiheitsgymne erschallen lassen!“ So denke ja nur wenige Franzosen; aber charakteristisch ist's doch!

Preußen und die Kohlenfrage. Seit Jahren wird die preussische Regierung von dem Gedanken geleitet, die Deckung des staatlichen Kohlenbedarfs zu sichern und einen Einfluß im rheinisch-westfälischen Kohlenbezirk, namentlich auf die Preisbildung zu gewinnen. 1902 erfolgte deshalb der Erwerb von Steinkohlenfeldern im Bezirk Dortmund. Zu den bereits vorhandenen vier Doppelschachtanlagen sollen

jetzt drei neue errichtet werden, und ein sechsen dem Abgeordnetenhaus zugegangener Gesetzentwurf fordert für diesen Zweck 55 Millionen Mark, die durch Staatsanleihe beschaffen werden sollen.

Rußland.

In Rußland haben sich zwar mit der Tätigkeit der besonnenen und maßvollen dritten Reichsduma die innerpolitischen Zustände etwas gebessert; wie weit sind sie aber noch davon entfernt, wirkliche Befriedigung zu gewähren. Der Stösselprozess hat Einblende in die militärische Verwaltung Rußlands eröffnet, die jeden an ordnungsmäßige Verhältnisse Gewöhnten mit Schauer erfüllen müssen. Und wenn es sich bestätigt, daß auch der General Kuropatkin, der seinen alten Waffengefährten Stössel herauszureißen suchte, wegen falscher Zeugnisaussagen in dem Prozess zur Verantwortung gezogen werden soll, so bricht auch die letzte Stütze des traditionellen Ruhmes der russischen Armee in sich zusammen. Daß auch die Attentate in Rußland kein Ende nehmen, beweist jeder neue Tag; tatsächlich ist auch das Leben des Kaiserpaars noch fortgesetzt bedroht. Die Gerüchte von einem Entsatze des Ministerpräsidenten Stolypin durch den Finanzminister Kolozew sind, wie vorausgesehen war, grundlos.

In Petersburg ist der dritte Jahrestag des „blutigen Sonntag“ ruhig verlaufen. In allen Fabriken wurde gearbeitet; die Arbeiter beschloßen aber, ihren Tagesverdienst zu wohlthätigen Zwecken, zur Hälfte zu Gunsten sozialdemokratischer Abgeordneter zu verwenden, deren Familien sich in furchtbarem Not befinden.

Frankreich.

Die Lage in Marokko ist eine höchst ungemütliche für die Franzosen. Die allgemeine Besitzung in Paris über die Zurückeroberung von Serrat, dessen Einnahme die erste Bedingung des neuen französischen Beschlusses Damade war, durch einen Anhänger Mulay Hafids, wird noch durch die Meldungen verstärkt, daß dem neuen Sultan ein marokkanischer Stamm nach dem andern zufällt. Nicht einmal mehr in der Nähe Casablanca können die Franzosen Kamele und Karren aufreiben, deren sie zur Ausführung ihrer Expedition bedürfen. Auch in Wasan, einem der wichtigsten religiösen Mittelpunkte des Landes, dessen Scheich Einfluß bis nach Algier reicht, wurde Mulay Hafid zum Sultan ausgerufen. Zu dem nationalen Hamamelst in Fez waren nicht nur die barbarischen, sondern auch die arabischen Kläuben herbeigeeilt, woraus hervorgeht, daß sich auch die letzteren auf Seite Mulay Hafids gestellt haben. — Sehr unangenehme Dinge von dem Verhalten der Franzosen gegenüber deutschen Reichsangehörigen in Marokko teilt die „Köln. Ztg.“ mit. Das Blatt meldet aus Tanger: Unter den nach Casablanca gebrachten Gefangenen aus Darbaredsch befinden sich einige deutsche Schutzgenossen. Sie erzählen, sie seien draußen von französischen Soldaten brutal behandelt worden, obwohl sie sich keines Vergehens schuldig gemacht hätten. Deutsche Kaufleute welche die Freilassung der Leute durch

das Konsulat veranlagten, meinen, eine solche Behandlung der Schutzgenossen trage nicht zur Förderung der deutschen Interessen bei. — Demselben Blatte zufolge lassen die Franzosen gleichzeitig in Marokko und Spanien ausprengen, daß Deutschland mit allem einverstanden sei, das soll heißen mit allem, was Frankreich in Marokko unternimmt. Sollte Frankreich die vertrauensvolle Zurückhaltung Deutschlands tatsächlich missbrauchen, so würde Deutschland natürlich genötigt sein, ein anderes Verhalten zu beobachten.

Amerika.

Der Kandidatur Taft um die Nachfolgerschaft Roosevelts ist der erste schwere Schlag versetzt worden. Der Gouverneur des Staates New-York, Hughes, hat die Erklärung abgegeben, daß er als Kandidat auf die Nominierung durch die republikanische Partei auftritt. Bisher war gegenüber der zahlreichen republikanischen Kandidaturen Tafts Stellung fast unangreifbar, die Majorität war ihm gesichert. Hughes aber dürfte es leicht gelingen, eine ebenso starke Stellung wie Taft zu gewinnen.

Die nationale Vereinigung der Handelsinteressenten hat eine Resolution angenommen, daß nach ihrem Dafürhalten das Interesse des Landes den alsbaldigen Erlaß eines Gesetzes erfordert, durch welches ein Aufschwung der amerikanischen Handelsflotte in die Wege geleitet werden soll.

Japan und Amerika. Die plötzliche und ganz ungewöhnlich starke Rückwanderung von Japanern nach der Pacific-Küste wird dahin gedeutet, daß Japan seine Reserven einzieht, da die Japaner jede Angabe eines Grundes für ihre Abreise verweigern, aber erklären, sie folgten Befehlen.

Präsident Roosevelt hat mit seinem Ersuchen, die Zolltarifaufeinandersetzung mit Deutschland durch Annahme eines Amendements zu beschleunigen, in ein Weipennest gegriffen. Die hochschulzähligen Mitglieder des Senats in Washington werden den wohlgemeinten Vorschlag des Präsidenten vereiteln.

Aus den Parlamenten.

Deutscher Reichstag.

Am Mittwoch tobte der Redekampf im Hause, draußen aber herrschte Stille. Nur strenge polizeiliche Absperrung wurde geübt. Vor dem Saal besetzten Hause erklärte der Reichstagsler Büsch Bülow auf die sozialdemokratische Wahlrechtsfrage, er lehne die Verantwortung ab, da es sich um eine innerpreussische Angelegenheit handle. Was die Demonstrationen anlangt, so wolle er ein Wort enker Mahnung in das Land hinaussenden. Der Bekehr müsse aufrecht erhalten, dem Besch Achtung verschafft werden. Man werde nicht dulden, daß die Agitatoren die Herrschaft über die Straße in Anspruch nehmen, und nie werde sich die Regierung etwas abtropfen lassen. (Wachsende Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Die Sozialdemokratie habe eine gefährliche Bahn beschritten. Da richte er namentlich an die Arbeiter wohlmeinenden Herzens (Gelächter bei den Sozialdemokraten) die Mahnung, den Führern nicht zu folgen. (Beifall und Lärm.) Fischer (Soz.) begründete die Anträge. Er wurde zweimal zur Ruhe gerufen, weil er dem Fürsten Bülow Händchen vorwarf und von Polizei-Familien sprach. Reich (konf.) lehnte ein Eingehen auf die Wahlrechtsfrage ab und übte scharfe Kritik

an dem Verhalten der sozialdemokratischen Führer bei den Demonstrationen. Die Sozialdemokraten riefen ihm Gemeinheit und Polizeitakt zu. Die Rede konnte nur schwer wiederhergestellt werden. Bassermann (natl.) und Erbring Hohenlohe (konf.) schlossen sich dem Redner an. Graf Gomperch (Ztr.) betonte die Notwendigkeit, das Reichstagswahlrecht auf Preußen auszudehnen. Wagner (ref. Volksp.) und Schneider (ref. Berg.) betonten das Interesse des Reiches für die Angelegenheit und vertraten den Standpunkt ihrer Parteien in der Wahlrechtsfrage. Kille (wirtsch. Berg.) wurde im Verlauf seiner Rede ohnmächtig und mußte in seine Wohnung geschafft werden. Boyer (dtsch. Volksp.), Koranyi (Volk) und Batters (E.) hielten auf dem Standpunkt der Interpellation. Damit schloß die Besprechung.

In der folgenden Sitzung überwies der Reichstag nach einer kleinen Auseinandersetzung zwischen Berndt (Reichsp.) und Rämpf (ref. Volksp.) den Entwurf über das Schiedsgericht einer besonderen Kommission und wurde sich dann der dritten Lesung des Majestätsbeleidigungsgesetzes zu. Im Sturmschritt wurde diese erledigt; nach einer kurzen aber gründlichen Abfertigung der sozialdemokratischen Verteidiger des Memeler Schandfäuler Artikels durch Geyling (ref. Volksp.) wurde das Gesetz endgültig angenommen. Der Gesetzentwurf über die Haftung des Tierhalters wurde, obwohl er schon in zweiter Lesung stand, mit den dazu eingebrachten Anträgen auf Verlangen der Sozialdemokraten an eine Kommission verwiesen. Im Verlauf der Debatte zog sich v. Treuenfels (konf.) einen Ordnungsruf zu. Hierauf wurde das Haus verlag.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

In preussischen Abgeordnetenhaus begründete Reich (konf.) die Anträge wegen des hohen Bankdiskonts. Finanzminister v. Rheinbaben empfahl zur Verbilligung des Geldes die Ausdehnung des Export- und Giroverkehrs. Unsere Geldbestände trugen täglich 20 bis 30 Millionen Mk. mit sich herum. Der Minister schilderte die gegenwärtige Tätigkeit der Preussischen Bank in der Zeit der Geldknappheit und kündigte an, daß ein Geiseltarif zur Verbilligung des Kapitals der Preussischen Bank in Vorbereitung sei. Fährber (Ztr.) machte die Konzentration des Bankwesens und der Industrie für die Verbilligung des Geldmarktes verantwortlich und forderte die Ergänzung des Zentralbankgesetzes der Reichsbank durch Vertiefung der Landwirtschaft und des Gewerbes. Dr. Rosoldt (konf.) nahm sich der Preussischen Bank an. Dr. Friedberg (natl.) befürwortete auch die Einführung des Postbankverkehrs. Dr. Krüger (ref. Volksp.) und Ränherberg (ref. Berg.) sahen die Ursache der Geldknappheit in der Schutzpolitik und hielten die Erhöhung des Kapitals der Preussischen Bank für ein Mittel. Präsident der Preussischen Bank Dr. Hülshorst legte die Geschäftstätigkeit des Jahres anzureichend dar. Nach Schluß der Besprechung folgte die Anträge wegen der Ausdehnung im Automobilwesen. Minister Breitenbach hielt strenge polizeiliche und polizeiliche Vorschriften für nötig, andererseits müsse die hochentwickelte deutsche Automobilindustrie gefördert und von Überladung durch das Ausland bewahrt werden. In der Besprechung wurde manch' kräftiges Wort non recht laut.

Aus aller Welt.

Ein Förster erschossen. Auf der Strohnach Ragnsdorf unweit Berlin wurde am Donnerstag-Morgen der Förster Schwarzgerst von der Försterei Müggelsee, ein Mann von 50 Jahren, erschossen aufgefunden. Die Kunde traf den Sohn, der mit dem Vater zusammenwohnte völlig überraschend. Der Sohn erzählte, er schlief gegangen, während der Vater eine Briefe zur Post tragen wollte.

Wer gewinnt?

Roman von Viktor Strahl.

58 Rosalie schloß sich ermüdet und begab sich zu Bette. Sie küßte ihrem Vater die Stirn und verließ das Zimmer mit einem leisen „gute Nacht.“ Der Baron blieb noch ein Viertelstündchen bei den beiden Hartmanns, dann empfahl er sich ihnen auch. Der Verwalter und sein Sohn blieben im Wohnzimmer zurück. Sie wollten auf Bettina, die ihrer Meinung nach jeden Augenblick eintreffen mußte, warten. Die beiden Männer hielten noch auf der Straße Wache.

23. Kapitel.

Was das gelbe Papier erzählt.

Rosalie konnte es kaum erwarten, von Bettina Näheres zu erfahren. Das Herz zitterte ihr vor Ungeduld in der Brust.

Endlich durfte sie ihr Schlafzimmer aufsuchen, ohne bei den beiden Hartmanns Verdacht zu erregen.

Ihre Jose Berta war bei der alten Frau. Berta war von der heimlichen Ankunft ihrer Urgroßmutter ganz überrascht gewesen. Die Freude strahlte noch auf ihrem Gesicht. Sie hatte ihr „gutes Großmütterchen“ gebegt und gepflegt und mit heißem Tee und köstlichen Honighschnittchen erquid.

Bettina hatte ein Stündchen auf dem Sofa geschlafen und fühlte sich nun wieder gefärlt. Ihre Augen blickten munter und eine stille Freude war darin zu lesen.

Rosalie hatte die Haushälterin, Frau Böhme, ins Vertrauen gezogen. Sie wußte, daß diese ihr von ganzer Seele ergeben war und den Hartmanns nicht verraten werde, daß Bettina angekommen.

Rosalie setzte sich neben die treue alte Dienerin auf das Sofa und drückte ihr warmherzig die Hände.

„Wie ich mich freue, Sie hier zu sehen, liebe Bettina!

Sie sind das Glück unseres Hauses — geben uns alles wieder, was wir verloren haben! Wie dankbar ich Ihnen bin! — Sie wissen, wo der Schatz liegt? — O sprechen Sie! Ich vergehe vor Ungeduld, alles zu erfahren. Wie haben Sie die Entdeckung gemacht?“

Bettina sah sie ängstlich an.

„Sind wir auch sicher? Werden wir nicht belauscht? Die Hartmanns sind im Hause.“

„Sie wissen nicht, daß Sie schon hier sind, Bettina und denken nicht daran, an meiner Schlafzimmertür zu lauschen. Hartmann weiß, daß Sie den Schatz entdeckt haben.“

„Er vermutet, es wenigstens, Fräulein Rosalie, und deshalb stellt er mir nach.“

„O, reden Sie, beste Rosalie, Ketterin in der Not!“

Flehend erhob Rosalie die gefalteten Hände.

„Kommt der Herr Baron? Er muß mich mit anhören!“

sagte die Alte und heftete die Blicke auf die Tür.

„Ganz gewiß — so bald er sich von den Hartmanns losmachen kann.“

Es klopfte leise an die Türe.

„Ah, da ist er schon!“

Mit diesen Worten erhob sich Rosalie und öffnete die Türe. Ihr Vater stand auf der Schwelle. Als er eingetreten war, schloß sie die Tür wieder.

Nun erst konnte der Baron die treue alte Dienerin von Herzen begrüßen.

„Ich bin ganz aufgeregt, Bettina“ sagte er dann, „Hartmann beschuldigt Sie, ihn belauscht zu haben. Deshalb sind Sie wie eine gekehrte Verbrecherin so spät nach Nacht und Nebel zu Fuß gekommen? Was bedeutet das? — den Schatz wollen Sie entdeckt haben? — Erzählen Sie uns alles!“

Bettina nickte mehrere Male mit dem weißen Kopf.

„Der Gedanke an den Schatz hat mich nicht mehr verlassen, seitdem ich weiß, daß Sie sich in den Händen eines

Hartmann befinden und dem Ruin entgegen gehen, Herr Baron“, sprach sie einträglich. „Von dem Tage an, als Sie das Schloß verließen, suchte Hartmann ruhelos in dem grauen Turm nach dem Schatz, so auch gestern Nacht. Er arbeitete wie ein Vieber.“

„Ah!“ ent schlüpfte es den Lippen des Barons.

„Ich glaube, er werde den Schatz nicht finden, den Sie beobachtete ihn aber doch heimlich bei seinem Treiben. Gestern nacht war er nicht so vorsichtig wie sonst. Ich hat er nie gefürchtet, da er nicht für Nottaub hält. Ich nahm im Vorzimmer die glasierten Ziegel hinter dem Kamin weg und legte sie auf einen Haufen. Ich hoffte in einer Ecke und sah ihm durch die offene Tür zu. So leht wurde er ungeduldig und stieß mit dem Fuß an die Haufen. Rollen und fielen die Ziegel zusammen — ein zerprang und ein gelbes Papier fiel heraus.“

„Ein Stück Papier?“ rief der Baron verwundert aus.

„Ja“, bestätigte sie. „Hartmann hielt die Laterne hoch und blickte darauf hin, als ob er seinen Verstand verloren habe. Ich erriet sofort, daß das Papier Aufschluß über den vergrabenen Schatz gebe. Ich trug ein langes weißes Nachkleid, so daß man mich wohl für ein Gespenst halten können. Schnell wie der Blitz war ich im Zimmer, raffte das Papier auf, schlug dem Verwalter die Laterne aus der Hand und entflo. Ich sehe noch, wie erschrocken er zurückprallte, als er mich erblickte. Ich riegelte mich in mein Zimmer ein und legte mich ins Bett.“

„Sie sind tapfer gewesen, Bettina“, sagte Rosalie herzlich. „Kann er Ihnen nicht nach?“

Bettina nickte.

„Nach einer kleinen Weile pochte er an meine Türe, aber ich tat, als schlief ich ganz fest. Als sein Poch heftiger wurde, öffnete ich endlich, stellte mich aber hilflos und so taub, daß er Nähe hatte, sich mit mir zu verständigen.“

Gifen
Lumende
bei der
Personen
wurden
leicht.
Bon
Nachricht
aufjume
berichtet
beamt
Erfi jeht
Den Arb
den Mor
Be
Bich
rei Wi
und ged
Beindri
Nede
Dampfer
Kiste m
und beid
fehlender
darunter
Gefestm
Schulps
Menge i
Ruber.
— Die
dardgefi
dam“ m
von Hos
ausgen
den St
Rieber
Dra
vornehm
Speleita
Beweg
Ein
Injekt
verfchl
Rensch
in Süd
Zu
Kogte
100 M
Urtelst
lung d
mitgw
Zer
und B
wie an
lungte
verhand
der Be
daß B
getret
wider
Fälle
Dampf
Kogim
Grafen
beschl
getret
der B
gden
Lynar
in sek
Ronal
wurde
verle
kurze
dieser
wieder
bei m
einzel